



WERK- UND ATELIERSTIPENDIEN DER STADT ZÜRICH 2015

Die Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler aus der Sicht der Jury

!Mediengruppe Bitnik (Carmen Weisskopf, *1976; Domagoj Smoljo, *1979)

Random Darknet Shopper – The Bot's Collection, 2015 Mixed Media, Online Performance, Video, Ton/Farbe, 4:51 Min.

Die !Mediengruppe Bitnik (Carmen Weisskopf und Domagoj Smoljo) lebt und arbeitet in Zürich und London; ihre Komplizen sind der Londoner Filmmacher und Forscher Adnan Hadzi sowie der Reporter Daniel Ryser. Die Gruppe arbeitet am und mit dem Internet und erkundet dabei den Einfluss des Digitalen auf physische Räume. Oft geben die Künstler dabei einen Teil der Kontrolle ab und fordern etablierte Strukturen, Mechanismen und Normen heraus. Ein Beispiel dafür ist der «Random Darknet Shopper». Ein Bot hat im Darknet mit einem Budget von 100 US-Dollar pro Woche in Bitcoins die unterschiedlichsten Dinge eingekauft. Die erstandene Ware wurde für eine Ausstellung der !Mediengruppe Bitnik in der Kunst Halle St. Gallen direkt dorthin geschickt und dann ausgestellt. Darunter waren auch Ecstasy-Pillen, welche durch die Behörden entdeckt und konfisziert wurden. Im Helmhaus sind drei Bildschirme zu sehen, die den Vitrinen in St. Gallen nachempfunden sind. Sie zeigen die gekauften Gegenstände, eine Computerstimme kommentiert die Einkäufe. Neben den drei Bildschirmen an der Wand wird auch einer der im Darknet gekauften Artikel ausgestellt, eine Turnschuh-Replika aus China. (MB)

Kevin Aeschbacher (*1988)

Weltuntergang ist noch lange kein Wasserrohrbruch, 2015

Vom Krisenherd: warme Küche von 11–11, 2015

Oh, zartbitterer Emil, 2015

State, Menthol, 2015

Öl, Baumwolle/Öl, Acryl, Baumwolle

Kevin Aeschbachers suggestive Ölmalereien scheinen uns in turbulente Geschichten zu entführen. Als ob wir uns in einem Zeitbeschleuniger befänden, immer mittendrin und mit den Augen nah an Details, umfassen uns blitzhafte Eindrücke. Interieurs, Ein- und Ausgänge, Wasserrohre mit Flügeln, Gittern oder Zähnen – die doch eher an Zahnpasta erinnern ... «Oh, zartbitterer Emil» ... Das Abenteuerliche des Malens wird hier hautnah als Seherlebnis weitergegeben und verführt zu träumerischem Verweilen. (DL)

Judith Albert (*1969)

La noire et la blanche (après Vallotton), 2014

Video, Ton/Farbe, 10:49 Min.

In Judith Alberts Video «La noire et la blanche (après Vallotton)» wird ein Bild von Félix Vallotton einer Zerlegung und Rekonfiguration unterzogen. Die zwei weiblichen Figuren – eine liegende weisse Aktfigur und eine am Bettrand sitzende und rauchende schwarze Frau – werden durch die Schere der Künstlerin in eine neue Beziehung gesetzt. Vallottons Bild ist

seinerseits eine Replik auf Edouard Manets «Olympia» und spielt durch dieses Bild hindurch auf die patriarchale Tradition von Bildern weiblicher Akte (Venus) mit Assistenzfiguren an. Hier wird es auf das Potenzial einer gleichgeschlechtlichen Beziehung der Figuren hin befragt, in der die Hierarchie der Figuren aufgelöst wäre. Ironisch spielt zudem die extreme Verschlangung besonders der weissen Frauenfigur mit Hilfe der Schere aufs Thema der plastischen Chirurgie an. (SE)

Lena Amuat & Zoë Meyer (*1977/*1975)

Rekonstruktion – aus: Artefakte und Modelle, 2015 Fotografie, Skulptur, Animation

Das seit 2008 zusammenarbeitende Künstlerinnenduo Lena Amuat & Zoë Meyer beschäftigt sich in seinen Werken mit Fragestellungen nach den Möglichkeiten der Sichtbarmachung von Wissen und inwieweit ästhetische Prozesse und Bilder an der Herstellung von Wissen beteiligt sind. In der Serie «Artefakte und Modelle», die die beiden seit 2009 kreieren, werden Modelle aus den Bereichen der Mathematik und Naturwissenschaft jenen von Artefakten gegenübergestellt und collageartig zu einer Installation vereint. «In Anlehnung an die enzyklopädischen Universalsammlungen konstruieren wir in unserer Arbeit eine subjektive Weltanschauung, in der Wissenschaft, Religion, Natur und Kunst eine Einheit bilden. Wir fokussieren auf unterschiedliche Sammlungsstrategien und Repräsentationsmodelle und versuchen, wissenschaftliche Ansätze unter subjektiven und künstlerischen Gesichtspunkten neu zu denken», so die Künstlerinnen. In der Ausstellung wird ein Baumwollprint eines Nike-Reliefs mit kuriosen und minimalistischen Modellen aus den Bereichen Mathematik, Architektur oder Kunst gepaart. Ohne die einzelnen Elemente völlig entschlüsseln zu können, haftet der Installation eine Aura des Geheimnisumwobenen an, der man sich nur intuitiv forschend nähern kann. (SSCH)

Cristian Andersen (*1974)

Jumbo's Clown Room, 2015 Eisen, Lampen, Keramik, Farbe, Wachs, MDF

Cristian Andersen lotet in seiner Installation «Jumbo's Clown Room» das Verhältnis von Objekt und Leerraum, von Fläche und Markierung, von Rahmen und Szenerie aus. Verschiedene Aggregatzustände von dinglich-materieller Wirklichkeit werden durchgespielt. Eine Styroporskulptur ist in Keramik reproduziert. Das zur Installation gehörige «Bild» führt verschiedene Techniken vor – von der Auflösung einer leeren PET-Flasche ins Punktraster des fotobasierten Drucks über Spuren gesprayter Farbe bis zur negativen Markierung durch Einschnitt und Fräsung. Ein mobiles Arrangement von Stahlrahmen und Lampen übergreift den Bezug von Bild und Skulptur und weist ihn als theatrales Setting aus. Die Arbeit spielt so auf den prekären Status materieller Dinglichkeit in einer vom Strom digitaler Daten getragenen Gegenwart an. (SE)

Tatiana Arce (*1960)

Juice Extractor, 2015 Inkjet Print

Microsofts Slogan «Where do you want to go today?» aus der Anfangszeit des Internets wird in Tatiana Arces Arbeit mit der Fotografie eines «Juice Extractor» kombiniert, deren gebrochenen Farben man ansieht, dass sie wohl verschiedene mediale Transfers hinter sich hat. Es handelt sich dabei um eine von Tatiana Arces eigenen Fotoarbeiten, die sie – zu ihrer

eigenen Überraschung – auf einer Internetplattform wiedergefunden hat. In der Kombination mit der optimistischen Frage des Microsoft-Slogans entsteht eine ironische Rückkoppelung zwischen dem Bildinhalt und dem Schicksal dieses Bildes und von Bildern überhaupt im Internetzeitalter. Gleichet das Netz nicht einer Saftmaschine, in der alle Bilder aufgelöst, manipuliert und rekombiniert werden können? In ironisch verknappter Form stellt Arce die Frage nach der Funktion künstlerischer Arbeit unter den Bedingungen ihrer unvermeidlichen digitalen Weiterverwertung im halböffentlichen Raum des Internets. (SE)

Nicole Bachmann (*1973)

She Said, She Says, 2014
Bodenarbeit, Wolle

Says She Said, 2014
Performance, 9:00 Min.
Aufführung: Donnerstag, 3. September, 19.30 Uhr

Für die Performancekünstlerin und Mitbegründerin der in London ansässigen, unabhängigen Recherche-Plattform «Performance as Publishing» Nicole Bachmann sind Sprache und die Idee von Sprache künstlerisches Material. Dabei interessiert sie sich für die Beziehungen zwischen dem geschriebenen Wort (Archivmaterial, gefundener Text, Fiktion und Kunsttexte), dem gehörten Wort und dem gesprochenen Wort mittels der Performance und der Einbettung in Ausstellungssituationen. In der Performance «Says She Said» erzeugt der Rhythmus des Sprechens eine eigene Musikalität und gibt einen Hinweis auf die Produktion des Textes selbst. Wir hören von einer weiblichen Person, die verschiedene Wörter in unterschiedlicher Geschwindigkeit und Betonung sagt und gesagt hat. Dabei entstehen vereinzelte «Bilder im Kopf» des Zuhörers, die sich jedoch nicht zu einer bestimmten Geschichte vervollständigen. Im handgestrickten Teppich «She Said, She Says» wiederum findet die im Kontext der Performance entwickelte Sprache eine ihrer möglichen formalen und physischen Ausdrücke. (SSCH)

Nino Baumgartner (*1979) in Kollaboration mit Sebastian Matthias

Tinguely Maneuver, 2015
Video, Ton/Farbe, 4:46 Min.

Es gibt immer wieder neue Möglichkeiten, die Welt mit anderen Augen oder aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Für manche Leute soll das sogar eines der wichtigsten Ziele der Künstlerinnen und Künstler sein. In seinem Film macht Nino Baumgartner genau das. Denn wer hat je zuvor in seinem Leben den berühmten Brunnen von Jean Tinguely in Basel mal aus der Unterwasserperspektive angeschaut? (MvE)

Heiko Blankenstein (*1970)

Deimos, 2014
Tusche auf Papier

Berge, Planeten, Naturwissenschaft und Science Fiction scheinen Heiko Blankenstein zu interessieren. Angesichts seiner virtuosen Zeichnungen und Installationen fragt man sich als Zuschauer, ob der Künstler hier herein- oder herausgezoomt hat: Sehen wir jetzt das Kleinste, Atome oder Zellstrukturen, oder das Grösste, Planeten und das Weltall? Was Blankenstein uns zeigt, ist aber auf jeden Fall immer eine geheimnisvolle Welt. (MvE)

Bianca Brunner (*1974)

Scenery, 2015

2 Digital Prints auf Holz, 3 Silver Gelatin Prints, Tarpaulin, Holz, Lack

Bianca Brunners Werke bestechen durch eine spürbare Präzision, welche sich durch sämtliche Kompositionsprozesse zieht und sowohl in den einzelnen Fotografien als auch in den zueinander in Beziehung gesetzten Arrangements sichtbar wird. In «Scenery» bildet eine Waldszene, die auf den ersten Blick bei Nacht aufgenommen zu sein scheint, den Hintergrund (tatsächlich handelt es sich um Tageslichtaufnahmen, die nach dem Prinzip der «Nuit Américaine» behandelt werden). Auf ihr sind drei Prints von weiteren Waldszenen angebracht, die lichtdurchflutet sind und in denen jeweils ein weisser Stock die Bilder diagonal durchschneidet. Ebenso hinzu arrangiert hat Brunner eine schwarzweiss gestreifte Stofffläche aus Tarpaulin, jenem Stoff also, der vor dem Eindringen von Wasser schützt. Zwei weisse Stäbe ragen davor parallel gesetzt über die Bildbegrenzung hinaus. Die kompositionell exakt arrangierte Bildszenerie spielt mit den Gegensätzen von hell und dunkel, diagonal und vertikal, aber auch mit dem kunsthistorischen Gegensatzpaar von abstrakt und konkret. (SSCH)

Delphine Chapuis Schmitz (*1979)

The Missing Part, 2015

Klebebuchstaben auf Wand

Delphine Chapuis Schmitz, die auf ein abgeschlossenes Studium der Philosophie verweisen kann, arbeitet auch als Künstlerin mit dem Material der Sprache und bringt das philosophische Denken in ihre künstlerischen Konzeptionen ein. Für die Ausstellung unternimmt sie eine freie Adaption von Textauszügen aus *Ibuka! A musical in three acts based on the book «Erasmus is late»* von Liam Gillick. Beim Lesen des Textes im Kontext der Helmhaus-Ausstellung entstehen geistige Referenzen zum Hier und Jetzt des Lesenden selbst, der sich ebenso wie in der Textstelle in einem hell ausgemalten Raum befindet, in welchem eine grosse Bandbreite von Farbeinsätzen eine substantielle Vielfalt an Perspektiven ermöglicht. Oder in welchem die offen gelassenen Fenster die Durchlässigkeit der Ausstellung nach aussen erlauben oder die Anwesenheit einer speziellen Ansammlung von Menschen den Raum erst zu jenem spezifischen macht. Die Künstlerin stösst eine neue Auseinandersetzung mit Raum und Kontext an und schliesst gleichzeitig einen Kreis zu existierenden Kunst-Raum-Kontext-Betrachtungen. (SSCH)

David Chieppo (*1973)

Sink. Or. Swim, 2015

Öl auf Leinwand, Holz

David Chieppo beschäftigt sich seit vielen Jahren mit figurativer Malerei und ihren narrativen Möglichkeiten. Dabei hat er längst den kunsthistorischen Ballast und die Frage nach dem, was Malerei darf und soll, abgeworfen. Das alltägliche Leben und individuell erlebte Momente setzt er mit der für ihn eigenen Selbstverständlichkeit in gemalte Motive um, meist mit einer feinen Spur Humor, manchmal sogar Ironie durchzogen. Seine unmittelbare und ungehemmte Farbpalette und sein skizzenhaft und doch zugleich präziser Pinselduktus machen seine Bilder unverkennbar.

«Sink.Or.Swim» präsentiert sich als eine Art Schnappschuss: Wir dürfen einer Szene beiwohnen, die wir als Betrachter selbst ausformulieren und bei der wir entscheiden, ob das auf dem Schiff erkennbare Paar – ein Kapitän und eine blondhaarige Schönheit – auf seinem weiteren (Lebens-)Weg eher sinkend oder schwimmend weitersteuert. (SSCH)

Andreas Dobler (*1963)

Endless Boogie, 2015 Acryl, Lackspray auf Baumwolle

Andreas Dobler mixt Welten. Schon früh beeinflusst durch die Malerei der Surrealisten und Ideen der Popkultur, macht er Malereien und Collagen, die scheinbar die ganze Welt zusammenfassen wollen – die bewusste wie die unbewusste: mal still und auf spirituelle Ideen verweisend, mal sehr dicht wie ein Meer aus den unterschiedlichsten Erscheinungen. (MvE)

René Fahrni (*1977)

Weekend Retreat, 2014/15 Holz, Farbe

Ein Haus zu konstruieren, in dem man allein sein kann und wohin man sich zurückziehen kann aus der hektischen Welt des Alltags, war der Plan von René Fahrni. Er hat ein Modell gemacht, das aussieht wie ein vielleicht modernistischer Bau aus einem alten Architekturmagazin, das man aber auch als Skulptur anschauen kann. Schwarz und schwer steht es mitten im Raum. Der Titel spricht für sich: «Weekend Retreat». (MvE)

Florian Germann (*1978)

Fat City/Strategies Against Architecture, 2013–2015 Acrylglas, Baumwollharz, Holz, Blaupausen, Motor, Verstärker

Florian Germann lebt und arbeitet in Zürich. «Dichtung und Wahrheit – Aus meinem Leben» nennt Goethe seine Autobiografie. In Anbetracht der Struktur, die Florian Germann seinem Schaffen gibt, erscheint der Vergleich aus der Literatur durchaus berechtigt. Blickt man auf seine Website, so werden die einzelnen zyklisch angelegten Projekte nicht als Werke, sondern als Kapitel bezeichnet. Lässt man sich dann noch weiter vom Künstler durch die Welt führen, bekommt man manchmal das Gefühl, dass dies nicht ohne eine gewisse Bereitschaft zur Aufgabe der eigenen Vorstellungen möglich ist. Germann macht im Helmhaus ein «Naturphänomen» im Modell physisch erfahrbar. Durch einen Zufallsgenerator gesteuert, wird die Installation einmal in der Woche von einem Erdbeben heimgesucht. Die dadurch zusammenfallende Stadt wird nach dem Erdbeben wieder durch das Personal des Helmhauses aufgebaut. Doch der Titel «Fat City/Strategies Against Architecture» und unterschiedliche Details in der Installation weisen darauf hin, dass sich die Arbeit auch noch mit etwas anderem beschäftigt. Betrachtet man die kleinen Gebäude eingehender, stellt man fest, dass es sich um Spardosen handelt und dass sie selbst kleine Gebäude einer amerikanischen Bank darstellen. Auch die Blaupausen unter dem Acrylglas weisen auf Versuche hin, auf die bevorstehende Krise besser vorbereitet zu sein – mit Massnahmen gegen ein mögliches Erdbeben. (MB)

Dieter Hall (*1955)

Grundstück in Marokko, 2014 Marokko – Katze, 2014 Öl auf Leinwand

Dieter Hall ist ein Maler. Unabhängig und unbeeindruckt von der letzten Mode und von den rasch, oft hektisch wechselnden Trends in der heutigen Kunst- und Ausstellungspraxis, malt er in Ruhe ganz einfach seine Bilder. Sie zeigen Katzen, Schwimmbäder, Schweizer

Landschaften, aber auch Landschaften und Szenen aus Marokko. Oft kommen klassische Bildsujets bei ihm vor. Dies, aber auch eine leichte Naivität in Pinselstrich und Perspektive verleiht den Arbeiten von Dieter Hall einen zeitlosen Charakter. (MvE)

Michael Hirschbichler (*1983)

Insel, 2015 Pigmentdruck

Michael Hirschbichler arbeitet mit Plänen. Hier zeigt er den Plan einer Insel, eine verkleinerte, kompakte Welt, in der viele echte weltpolitische Probleme visualisiert werden. Wie ein Foto aus Google Maps wirkt die Arbeit in dieser Ausstellung. Man sieht eine Insel, aber wenn man genau hinschaut, sieht man auch Boote mit Flüchtlingen, ein Flüchtlingslager und draussen, ein bisschen weiter weg, die weissen Jachten der Reichen. (MvE)

Petra Köhle/Nicolas Vermot Petit-Outhenin (*1977)

It must be regarded as a forgery unless it is proven to be genuine, 2014/15 Zweikanal-Toninstallation, 12:00 Min.

Petra Köhle und Nicolas Vermot Petit-Outhenin thematisieren in ihrer Klanginstallation «It must be regarded as a forgery unless it is proven to be genuine» das Verhältnis von Überlieferung und retroaktiver Produktion von Geschichte und verbinden diese thematische Arbeit mit einer Reflexion über Modi von Präsenz und Absenz. Zwei Lautsprecher, auf einem flachen dreieckigen Sockel platziert, der sich als Sitzfläche für die ZuhörerIn anbietet, gewähren Zugang zu einem virtuellen Klangraum. Fragen einer weiblichen Stimme nach dem Status eines womöglich gefälschten Dokuments werden jeweils nur von längeren Pausen ihres impliziten Gesprächspartners beantwortet. Die andere Tonspur bettet das einseitige Gespräch durch Geräusche von (weiblichen) Schritten und das Hantieren mit Schubladen atmosphärisch ein. Das Dreieck des Sockels wird so als Spiegelung der triadischen Struktur des Klangraums erkennbar, der für die Zuhörer entlang der gestellten Fragen beständig ins Unbestimmte führt. (SE)

Milenko Lazic (*1979)

A Chance To Dance, 2015 Mixed Media

Milenko Lazics Werke kristallisieren sich meist aus gelebten und erlebten Situationen des Alltags heraus. Sein Leben zwischen Zürich und seiner Heimat Bosnien bringt ihn immer wieder in Situationen, in denen Fragestellungen aufkommen, die dann in diversen Kontextualisierungen in neue Arbeiten einfließen. Die Übersetzung solcher Überlegungen in Kunst geschieht bei Lazic sehr direkt mittels einfacher Materialien und selbstgebastelter Konstruktionen. Überlegungen zum Kunstmachen und zur Frage, was Kunstmachen in welchem Kontext und vor welchem gesellschaftspolitischen Hintergrund bedeutet, ziehen sich als roter Faden durch Lazics Werk. Die Installation «A Chance To Dance» präsentiert sich als elektronisch und magnetisch gesteuerte Figur, die, einmal manuell angestossen, diverse akrobatische Schwünge und Kraftakte vollbringt und so – stellvertretend für den Künstler und uns als Betrachter – mehr oder weniger gelungene Durchhalteübungen absolviert. Der Arbeit, die durchaus humorvoll betrachtet werden kann, haftet trotzdem die Frage nach dem Durchhaltevermögen des Menschen in einer Leistungsgesellschaft an, die sich im permanenten Wandel befindet. (SSCH)

Tom Menzi (*1963)

Dieses Werk #6, 2015

Inkjet, Sockelelemente, zwei HD Videos, Ton/s/w, 8:30 Min.

In Tom Menzis Arbeit «Dieses Werk #6» werden verschiedene Faktoren der Konstitution von Kunst offengelegt. In Bildsequenzen über die Renovierung von Ausstellungsräumen und den Ausstellungsaufbau wird ihre institutionelle Rahmung durch den Ausstellungsort vorgeführt. In einer langen Reihe von in schnellem Wechsel projizierten und als Liste im Inneren des hohlen Sockels lesbaren Halbsätzen wird der Titel «Dieses Werk ...» mit für den zeitgenössischen Kunstdiskurs typischen Phrasen ergänzt. In einer weiteren Sequenz projizierter Bilder werden Kunstmagazine als die Quellen dieser Floskeln präsentiert. Kaleidoskopartig spiegelt die Arbeit so ihre eigenen Produktions- und Rezeptionsbedingungen in den Raum zurück, in dem sie ihrerseits institutionell gerahmt ist und – in Texten wie diesem hier – auch «besprochen» wird. (SE)

Nicolasa Navarrete Martinez (*1982)

Untitled, 2013–2015

Bleistift auf Papier

Nicolasa Navarrete Martinez' Bleistiftzeichnungen auf Papier vereinen oft Bild und Text. Die stämmigen Männerbeine und Hände, die schwere Metallketten halten, verweisen auf physische Erwerbsarbeit. Die Art der Zeichnung generiert dazu den historischen Horizont der Industrialisierung und der Arbeitskämpfe. Die Texte – zum Teil lesbar, aber auch gespiegelt – erzählen von jugendlichen Bergbauarbeitern und vorgefundenem Bildmaterial und reflektieren über die Möglichkeiten zeichnerischer Arbeiten, deren politische Inhalte und die Erwartungen des Publikums. (DL)

Garrett Nelson (*1982)

Save the Robots, 2015

MDF, Acryl, Plexiglas, Stahl, T-Shirt

Head Bimbo, 2015

Inkjet auf Plastik

TXT, 2015

Inkjet, Plexiglas

Refrigerator, 2015

Styrofoam, Samsung Tablet, Fleshlight, Launchpad, HD Video

Post-Human Cruising Objects of Agency, 2015

A4 Laser Print

Garrett Nelson wuchs in Amerika und London auf, wo er Bildende Kunst und Kunstgeschichte studierte, bevor er 2010 in der Schweiz sein Studium mit dem Master of Fine Arts in Contemporary Art Practice an der Hochschule der Bildenden Künste Bern abschloss. Seine Arbeiten beziehen Referenzimpulse aus verschiedenen Sparten der schönen Künste und darüber hinaus beispielsweise aus der Literatur und Poesie oder aus der theoretischen und historischen Forschung. Die Referenzen verdichtet Nelson als bildender Künstler, Schriftsteller und Gelegenheitsfilmer in seinen Installationen und Performances. Immer wieder tauchen Fragen zu Identität und Zugehörigkeit auf. In seiner Installation im Helmhaus wird der

Betrachter über die unterschiedlich präsentierten Texte langsam an seine Installation herangeführt. «Save the Robots» lesen wir auf einem zerrissenen Kleidungsstück und werden durch die grosse «Einladung» als Tintenstrahldruck auf Plastikfolie in unserem Gedankengang bestätigt, dass die Fährte möglicherweise zu einer After-Hour-Szene nach New York führt. Hinter diesem Plastikvorhang steht eine zweiteilige Kiste aus Styropor und dient als Sockel für ein Masturbationsgerät (Fleshlight) mit Tablet-Halterung und dem dazugehörigen Tablet, auf dem ein HD Video gezeigt wird. Auf dem Bildschirm wird eine Sphäre (Kugel) dargestellt, die, so erfahren wir in einem weiteren Textfragment, aus einer digital erzeugten Haut besteht und mit ihrer kreisrunden Form im Rechteck des Bildschirms auf den vitruvianischen Menschen verweist. Werden wir Zeugen einer nicht vollzogenen Verschmelzung von Mensch und Maschine, zwischen digitalem und realem Raum? Die Grenzen verwischen sich und eröffnen die Möglichkeit, über Themen nachzudenken, welche sich aus den technischen und sozialen Entwicklungen der letzten Jahre ergeben haben. Nelson lässt Lücken in der Erzählung und damit genügend Raum, um über die aktuellen Fragen zu philosophieren. (MB)

Christof Nüssli/Christoph Oeschger (*1986/*1984)

«Wir haben bei uns im Pflichtenheft «Kunst/Kultur». Dort ist ein Sachbearbeiter, der das (...) anschaut. (...) Sie wissen ja, dass Schriftsteller und (...) Künstler allgemein schon von ihrem Denken her einfach progressiv sind. Das ist nicht wie wir von der Polizei. Sie sind interessant (...) sie haben neue Ideen. Es kann keiner ein Künstler sein, wenn er nicht ein bisschen progressiv ist. (...) Das ist vielleicht, wieso wir das haben. Aber wir haben [mit ihnen] absolut nichts gemacht; [sie] waren einfach bei uns gelagert.», 2015
Diverse Materialien, Video, Ton/Farbe, 51:06 Min.

Christof Nüssli und Christoph Oeschger firmieren als Cpress. Sie leben und arbeiten in Zürich. Ihr bisher grösstes gemeinsames Projekt war das 2013 erschienene Buch «Miklós Klaus Rózsa» bei Cpress, mit dem sie zugleich das erste Mal gemeinsam als Autoren auftraten. Die Publikation erhielt unterschiedliche Auszeichnungen wie 2014 «Die schönsten Deutschen Bücher» der Stiftung Buchkunst und 2015 die Bronzemedaille «Die schönsten Bücher aus aller Welt». Ausgehend von diesem Künstlerbuch transformierten Nüssli/Oeschger das Material – Staatsschutzakten über Miklós Klaus Rózsa und Dokumente aus dem Archiv dieses beschatteten Fotografen und Aktivisten – in eine Ausstellung. Diese Verschiebung ermöglichte es, das Material neu zu beleuchten und inhaltlich zu erweitern. Auch für die Ausstellung im Helmhaus haben die beiden Künstler wieder mit Archivmaterial gearbeitet. Diesmal haben sie die Überwachungsakten des Schweizer Staatsschutzes, die 1989 im Rahmen des Fichenskandals an Betroffene abgegeben wurden, sowie Reproduktionen von Werken überwachter Kunst- und Kulturschaffender zusammengetragen. Die Rahmung der Arbeiten und die Inszenierung des Materials an der Wand lassen erahnen, dass die hier ausgestellten Dokumente nur ein kleiner Ausschnitt eines grösseren Ganzen sind. (MB)

Leila Peacock (*1981)

Querschnitt, 2015
Glasscheibe, Tintenzeichnung

Leila Peacock setzt sich mit den Themen des Archivs und der Erinnerung und mit der Verräumlichung von Geschichte auseinander. Die Zeichnung eines «Gehäuteten» (Ecorché) aus einem Anatomiebuch des 16. Jahrhunderts von Andreas Vesalius wird in aus feiner Schreibrschrift gebildeten Linien reproduziert – eine Schrift, die, als Text gelesen, zeichnungstheoretische Maximen formuliert. Kombiniert wird die Zeichnung mit einem Stapel Glasplatten, zwischen die verschiedene Dokumente ausgelegt sind, die in ihrer Schichtung und dem raschen Entzug durch das grünliche Glas zur Metapher für die Schichtungen des Gedächtnisses werden. (SE)

Christian Ratti (*1974)

Kleines Flugzeug aus dem Prime Tower, 2012

**Dokumentation von Aktion und Vortrag mit Tausendernote, K3 Projektraum, Zürich
Tausendernote, Filmdokumentation (Valentin Altorfer), Zeichnung, Text, Sockel
(Leihgabe ZHdK), Vogel (Präparat), Doku und Bücher zur Ansicht, Werbung
Industriekultur-Führung Nagli Winterthur
Videos, Ton/Farbe, 11:00 Min.**

Christian Ratti ist ein Geschichtenerzähler. Seine Geschichten beziehen sich häufig auf einen bestimmten Ort oder auf mehrere Orte gleichzeitig. Diese Orte haben etwas gemeinsam – sie weisen einen peripheren Charakter auf. Nicht unbedingt im geografischen Sinne, vielmehr zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie unterbewertet oder durch Automatismen und Gewohnheiten abgenutzt sind. Ratti hält für uns eine Taschenlampe auf diese Dinge, und durch sein beleuchtendes Hinweisen werden sie auch für unsere, durch den Alltag unempfindlich gewordenen Augen plötzlich sichtbar. Der Effekt verpufft allerdings nicht, so wie bei einem Zaubertrick, er manifestiert sich wie auf einer Fotoemulsionsplatte und lässt den Betrachter mit dieser kleinen, bisher unsichtbaren Facette bereichert zurück. Im Helmhaus zeigt der Künstler die Dokumentation einer Aktion und eines Vortrages mit Tausendernote, die er im Projektraum K3 in Zürich abgehalten hatte. Ausgehend von der Frage, ob seine Nachbarn im Prime Tower die Fenster der Deutschen Bank öffnen können, will der Künstler die historische Tausendernote zu einem Papierflugzeug gefaltet aus dem (Turm-)Fenster werfen. Das Experiment gelingt. Gleichentags fliegt ein Vogel, wie schon Hunderte vor ihm, in die verglaste Fassade des Prime Towers und bleibt leblos vor dem Gebäude liegen. (MB)

Ilona Ruegg (*1949)

Border Games, 2015

3 Fenstergitter verkupfert, 13 Giessharzformen

Ilona Rueggs plastische Arbeit «Border Games» ist Teil eines grösseren Werkzyklus. Seit mehreren Jahren reflektiert die Künstlerin über Separation, Übergänge, Verbindungen und Instabilitäten. Dazu verwendet sie im Hausbau übliche Elemente wie Türen, Fenster und Wände, lässt aber auch partikuläre Formen herstellen, wie etwa die in dieser Arbeit sichtbaren Gussformen, die die verkupferten Fenstergitter zusammenhalten. Wie Angelpunkte, allerdings leicht fragil, unzuverlässig und instabil. Alltägliches wird hier auf ungewohnte Weise wieder in Szene gesetzt und orientiert sich an brisanten Themen wie gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussmechanismen. (DL)

Christoph Schreiber (*1970)

Wille und Vorstellung, 2013/15

Rindenbank, Video, Ton/Farbe, 5:23 Min.

Christoph Schreibers Installation mit einer Rindenbank für zwei Personen und einem geloopten, etwas über fünfminütigen Video mit Ton lässt uns BetrachterInnen Teil der Arbeit werden. Realer und virtueller Raum überlappen sich, und der Titel «Wille und Vorstellung» wirft Fragen auf: Spiegle ich hier einen Protagonisten des Videos, oder sind wir ein weiteres Glied des vorgetäuschten, friedlichen, sich gegenseitig in Ruhe lassenden Dispositivs «Ein Schaf und ein Löwe teilen sich ein Stück Land»? Offensichtlich heisst gelassen in die eine Richtung zu gucken noch lange nicht, dass tatsächlich gesehen wird, was da vorhanden ist. (DL)

Karin Schwarzbek (*1969)

Nr. 034/042/014/038/019, 2015

Email, Acryl, Kreide, Baumwolle, Holz

Man kann sagen: Karin Schwarzbek untersucht die Möglichkeiten der Malerei. Früher gab es in ihren Gemälden noch Gegenstände: Menschen, Körper. Aber die sind langsam alle verschwunden: Pure Abstraktion bleibt übrig. Ganz monochrom sind die Arbeiten aber nie, immer tauchen wieder Variationen oder Vorschläge auf, die alles in Frage stellen. (MvE)

Pascal Sidler (*1989)

European Southern Observatory no.:

249, 248, 251

243, 240, 244

250, 242, 246

2015

Öl auf Leichtstoffplatten

Pascal Sidlers Malerei verbindet die Bezugnahme auf die aktuelle Realität mit der Reflexion auf die handwerkliche Herstellung des materiellen Bildes. In den gezeigten Bildern – ein Ausschnitt aus der Serie «European Southern Observatory» – sind in den nassen, altrosafarbenen und schlierig aufgetragenen Metallicgrund gelbe Markierungen eingezeichnet, die sich mal zu abstrakten Schlangenlinien verknoten, mal architektonische Strukturen oder kranartige Gerüste, mal auch naiv-figurative Motive wie eine Krone ergeben. Auf Leichtstoffplatten gemalt und im strikten Raster gehängt, führen die Bilder so eine – nur angedeutete – Referenzialität mit der Vorführung ihrer Objekthaftigkeit zusammen. (SE)

Veronika Spierenburg (*1981)

False Bird of Paradise, 2015

Video, Ton/Farbe 3:30 Min.

Veronika Spierenburgs dreieinhalbminütiger Videoessay gibt uns Einblick in ihre gegenwärtige künstlerische Untersuchung von Vilanova Artigas' Architektur der 1960er- und 70er-Jahre in São Paulo. Das Video verwendet Stills aus vorgefundenen Videoaufnahmen der Baukörper. Derzeit sammelt und analysiert Spierenburg diese dokumentarischen Aufnahmen und besichtigt die entsprechenden Gebäude, etwa die Fakultät der Architektur in São Paulo und etliche Privathäuser. Der Titel der Arbeit ist eine Anspielung auf die falsche Paradiesvogelblume, die Artigas oft als Bepflanzung verwendete. (DL)

Vreni Spieser (*1963)

Going Public – Episode 2, 2015

Postkartenständer: Eden's Island (Man, living in a car)

Vorhang: Der SMS-Fluch (Transformation)

Vorhang, Indigofärbung, Baumwolle, Postkartenständer, Postkarten

Vreni Spiesers «Going Public – Episode 2» beruht formal auf der Beziehung zweier konträrer Zeichentypen: einer Reihe von Fotografien und einer Anzahl gebatikter Buchstaben, die zu Beschimpfungen einer weiblichen Person arrangiert und zu einem Vorhang zusammengenäht

sind. Während die Schrift durch die Abweisung der indigoblauen Färbung der Tücher entsteht, sind die Fotos gleichsam vollflächig mit der Realität wohl der Philippinen vollgesaugt: «Eden's Island (Man, living in a car)» gibt ihre Rückseite neben weiterer Information an – und in der Tat scheinen die Fotos überwiegend aus dem Autofenster aufgenommen zu sein. Das Arrangement löst eine Reihe von Fragen aus: Wie verhält sich die Adressatin der Flüche zum Mann im Auto? Wie verhält sich die Mobilität der Postkarten, die zum Mitnehmen gedacht sind, zur potenziellen Bewegung des Vorhangs und zur vergangenen Bewegung des Autos? Durch das Spiel von Offenlegen und Verdecken, Nähe und Ferne spannt die Installation einen präzise strukturierten Denkraum auf. (SE)

Ana Strika (*1981)

»», 2015

Diverse Materialien

Die Arbeit von Ana Strika stellt viele Fragen und weckt viele Assoziationen. Wenn man den Raum betritt, sieht man einen kaputten Hocker vor einer grauen Wand. Das erinnert an das Setting in einem Fotostudio. Aber wenn man hinter die graue Wand schaut, sieht man das zuvor erstmal versteckte Chaos, die ganze Maschinerie. Als ob man unter die Motorhaube eines Autos schauen würde – oder direkt ins Unterbewusste. (MvE)

Thorsten Strohmeier (*1975)

Eternal Object, 2015

Videoinstallation, Ton/Farbe, 7:14 Min.

Thorsten Strohmeiers künstlerische Praxis basiert auf Auseinandersetzungen mit den Medien Video, Ton, Performance und Installation. Waren seine anfänglichen Videoarbeiten noch geprägt von im Studio durchgeführten Aktionen, sind vor allem die jüngsten Arbeiten stärker von formalen und theoretischen Überlegungen geprägt. Der Künstler nimmt sich vermehrt als Autor zurück und gibt der Installation den Raum – in den Worten des Künstlers –, «sich selbst zu schreiben». In «Eternal Object» wird der Vorgang des Scannens zur bild- und tongenerierenden Wandprojektion. Jeder einzelne Abtaststreifen des Scanners wird dabei als vertikaler Lichtstreifen wiedergegeben, der die zahlreich vorhandenen Staubkörner auf der Glasoberfläche ausleuchtet. Projiziert ins Grossformatige, werden die Streifen zu einer abstrakten animierten Komposition, welche vor dem Hintergrund eines Staubfeldes, das durchaus auch als Sternenhimmel lesbar ist, immer wieder aufs Neue entsteht. Der endlose Loop des Scanprozesses trifft so auf die endlose Weite eines fiktiven Raumes. (SSCH)

Milva Stutz (*1985)

Sundays, 2015

Zeichnung, Kohle auf Papier, Holzkonstruktion

Animationsfilm, ohne Ton/s/w, 4:31 Min.

Milva Stutz' Kohlezeichnung, Animation und installative Holzkonstruktion verführen uns in eine märchenhaft träumerische Welt. Wir sehen eine Türe mit Fenster und Ausblick auf Hügellandschaften. Gedanklich durch die Tür tretend, erkennen wir gleichzeitig, dass wir damit nicht in ein imaginäres Aussen gelangt sind, sondern vielmehr vielleicht in eine Wohnstube. Wieder schauen wir in ein imaginäres Ausserhalb, nun mit Hilfe einer Animation. Der Ausblick ist in Bewegung geraten. Zu sehen sind verflüssigte Kohlezeichnungen in Rorschachtest-artigen und kaleidoskopischen Bildflüssen. (DL)

Navid Tschopp (*1978)

Ohne Titel, 2015 Tonerde auf Glas

Navid Tschopp lebt und arbeitet in Zürich. Seine künstlerischen Arbeiten haben trotz ihrem teilweise spielerischen Ansatz oft einen politischen, sozialen und gesellschaftskritischen Hintergrund. Zum Beispiel hat Tschopp 2010 mit dem Projekt «Topologische Agenda» auf die Mechanismen von Kunst im Aussenraum aufmerksam gemacht. Dabei hat er 1001 Magnete an die metallene Fassade des Kehrtheizkraftwerks an der Josefstrasse angebracht, ohne jedoch eine Bewilligung einzuholen. Nach der Fertigstellung der Intervention vermachte der Künstler die Arbeit vertraglich der Stadt Zürich, wodurch er den gesamten bürokratischen Prozess zur Bewilligungserteilung von Kunst im öffentlichen Raum auf clevere und humorvolle Weise umging. Die Arbeit im Helmhaus – oder vielmehr am Helmhaus – spielt auf die ordentliche Touristenstadt Zürich an und setzt der vielgerühmten Sauberkeit der Stadt den echten Schlamm eines fiktiven Hochwassers entgegen. Und das gleich bei der Münsterbrücke, die das Grossmünster und den Paradeplatz verbindet und einen der meistgenutzten touristischen Fussgängerwege darstellt. Die Interventionen Tschopps reflektieren oft unterschiedliche Ebenen des Ortes, an dem sie angelegt sind. Hier weisen sie möglicherweise auf eine Zeit hin, wo das Helmhaus und die Wasserkirche noch auf einer Insel standen und ganz vom Wasser umgeben waren. (MB)

Veli & Amos (*1983/*1986)

Writers Bench (Style Wars 2), 2006–2015 Mixed Media, Video, Ton/Farbe, 69:00 Min.

Veli & Amos interessieren sich offensichtlich für Street Culture. Bereits der Titel kontextualisiert ihre Arbeit: «Writers Bench» wird die legendäre Sitzbank in Upper Manhattan bezeichnet, wo die New Yorker Graffiti-Künstler der 1970er- und 80er-Jahre sich trafen, um ihre auf Zügen vorbeibrausenden Bilder zu bestaunen. «Style Wars» ist der bekannte Dokumentarfilm über die Hip-Hop- und Graffiti-Szene in dieser Zeit, gedreht und produziert von Tony Silver und Henry Chalfant. Veli & Amos haben darauf aufbauend in jahrelanger Arbeit einen humorvollen und selbstreflektierenden Nachfolgefilm, «Style Wars 2», geschaffen. Dabei werden Kultur, Politik und Lifestyles in örtlichen Gegebenheiten von New York, Europa und dem Mittleren Osten selbstironisch verhandelt. (DL)